

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 1 (1854)

Artikel: Lautbezeichnung für Dialekte.

Autor: Keller, A. von / Frommann, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-176905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So nach Jahrhunderten lebt Nürn-
bergs Sprache.

Nur noch in Büchern, nur noch in
der Sage.

Joh. Wolfgang. Weikert.

su nāuch əd nāuch wèrn Hiroglif'n
draus.

Und kummt am End' a' ganz egip-
tisch 'raus.

Joh. Wolfgang. Weikert.

Sprachliche Erläuterungen.

- 1) Kratzfuoss, der, koburgisch auch Krêkelfuss, hochd. Krähenfuss (beide vielleicht für Kräufel fuss, v. krauen, kräueln, kratzen; vgl. Schmeller II, 378), schlechter, unleserlicher Schriftzug.
- 2) Schwart'n, die, ein altes Buch, wahrscheinlich v. dem ehedem gewöhnlichen Einbande in dickes Schweinsleder (= Schwarze).
Schunk'n, Schink'n, der, bedeutet das Gleiche, vielleicht eben daher, oder von dem veralteten, räucherigen Aussehen hergenommen.
- 3) thun, das den süddeutschen, besonders fränkischen, Mundarten so beliebte Hülfszeitwort; vgl. oben S. 124. III, 1.
- 4) kám, kaum.
- 5) nä'r, nur, wie dieses aus mhd. ne-wære, es wäre denn, zusammengezogen in niwer, nuwer, neur etc. Schmellers Wörterb., II, 700. 704. Grimms gramm. III, 247. 726.
- 6) mir, tonlos mer, mər, wir; Schmeller §. 685. 722. Wörterb. II, 611.
- 7) —əs, uns; Schmeller §. 371. 717.
- 8) mer, man; Schm. §. 571 Anm. * Wörterb. II, 577. 611.
- 9) gange, gegangen, Partic. prät. ohne ge—, neben g'wea'n, g'red't; vgl. oben S. 122, b.
- 10) wäl, d. alte weil, dieweil, in seinem ursprünglichen Sinne (v. Weile, Zeitdauer), so lange als, während; Schm. Wörterb., IV, 57.
- 11) êiz, êize, êizət, jetzt, aus mhd. ie-zuo, ieze. Schmeller I, 8. IV, 213 f.

Der Herausgeber.

Lautbezeichnung für Dialekte.

Wie die grammatische Erforschung der Volksdialekte auf die scharfe Auffassung der Laute im Munde des Sprechenden Acht haben muß, so ist auch die genaue Darstellung der Laute in der Schrift eine unerlässliche Voraussetzung für eine sichere grammatische Untersuchung der Dialekte. Dialektproben, welche nicht mit einem über die gewöhnliche Schrift hinausgehenden Vorrath

von Lautzeichen dargestellt sind, haben nur für denjenigen einen Werth, der die Lautverhältnisse des Dialekts schon durch eigenes Anhören kennt, und nur in so lange, als die Erinnerung an den lebendigen Laut dem Gedächtnisse nicht entchwunden ist.

Für meine Aufzeichnung schwäbischer Idiotismen, die ich seit Jahren sammle, habe ich mir auf Grund der Lehren Schmellers und Rapp's eine Lautbezeichnung festgestellt, deren Hauptgrundsätze ich hier kurz aufführen will.

Die einfachen reinen Vocale a e i o ö ü werden mit den gewöhnlichen Buchstaben bezeichnet. Für den dumpfen Vocal, der aus Abschwächung aller andern entstehen kann, Rapp's Urlaut, dient ein umgekehrtes e ə, z. B. gæbə, traibə. Das alte å ist schwäbisch häufig ein zwischen a und o in der Mitte stehender Laut, den ich å bezeichne: mål, hår.

Für die Diphthonge genügen die gewöhnlichen Zeichen nicht. Der erste Theil des Diphthongs ist häufig der ebengenannte Urlaut und nur der zweite ein heller reiner Vocal z. B. træibə, fæil, mæus.

Eine Eigenheit des Schwäbischen ist die nasale Trübung der Vocale; ich bezeichne sie durch ~ über dem Vocal: å, ê, ã, ï, ô, õ. z. B. årega, mëdeh, ãruə. Diphthonge nasalieren immer beide Vocale zugleich åô, åê, wofür ich åo, åe schreibe: guô, faê. *) In Körle ist nur ô nasal, aber oo sind nicht diphthongisch. Es ist zu bemerken, daß bei Diphthongen immer der erste Laut die Hauptbetonung trägt.

Die Quantität der Vocale darf nicht unberücksichtigt bleiben. Die Kürze lasse ich unbezeichnet, ebenso die Länge der Diphthonge. Die Länge bezeichne ich mit ^ : å ê ï ô û; die Länge von å und ö mit æ und œ.

Für die Consonanten nehme ich von den gebräuchlichen nur die einfachen Zeichen; für den Laut des nhd. sch setze ich s, für den des nhd. ch nur .**) Das gutturale n (ng, yy) bezeichne ich nach Rapp's Vorgang mit ɳ, wofür in den Officinen das griechische Eta verwendet werden kann. Die Unterscheidung der zwei Gutturalaspiraten ergibt sich von selbst und scheint in der Schrift nicht wiedergegeben werden zu müssen. Allerdings ist das h ein anderes in gozih und in mahə.

Geminationen vermeide ich, wo möglich.

Die Betonung der Wörter kann unbezeichnet bleiben, wenn der Ton auf

*) In den nachfolgenden Probestücken wegen Mangels an Typen einstweilen durch åô, åœ sc. bezeichnet.

**) Im Probbedrucke durch 's, 'h gegeben.

die erste Silbe fällt. In allen andern Fällen und wo Zweifel eintreten könnte, bezeichnet der *Acut* den Hochton, der *Gravis* den Tiefton.

Ich erläutere diese Regeln an Beispielen im Dialekte meines Geburtsortes Pleidelsheim, Oberamts Marbach.

Tübingen.

R. v. Keller.

Der Mord kommt an die Sonne.

(E. Meiers deutsche Volksmärchen S. 53.)

S i'sd ə mal ə 'snæidər gwæə, oñ dăr hăt ēm pfarhæus z Hepfi'he g'saft¹⁾), oñd wiə ər ēm åbnəds hōām i'st, dā i'st ə Jūd vor em dræus gloffə, oñ dăr hăt græusih²⁾) vil gäld bəi em ghêt c'n sœ̄m gälgurd. Dā hăts dēə 'snæidər us oā māl glu'sd nā'h däəm gäld, oñd wiə se am wäldle ōms ek kommə sēnd i'sd mā̄e 'snæidərle net fəul oñd 'slaet em mit sā̄nər graosə 'sær ə di'hdegs hēndən an kopf, das dər Jūd gləi z bôdə bflompf. ³⁾ Dər Jūd hăt gotsjēmərlīh⁴⁾ g'sreuə. ⁵⁾ Wart nō, hăt ər gsaet, iez i's wol nāht, aber d sonn wurd di 'sā̄ō vərrādə. Dər 'snæidər aber hăt em d gurgl zē̄mə⁶⁾ drukt, bis ər kalt wordən i'sd. Dərnā hăt ər em sā̄ē gälgurd ausglært oñd i'sd mit hōām gāngə.

Nā̄ i'sd s lāng lāng â̄g'sdāndə oñ kā̄ mēn's hăt mae ān dē̄ə Jūdə dē̄nkt.⁷⁾ Dər 'snæidər hăt s 'sulzə sā̄ē Bæwəle⁸⁾ gnōmə ond hăd vil äger oñd wē̄nərd⁹⁾ kaofd oñd i'sd am ēnd gār ə här wordə oñd uf s rādhæus kō̄mə.

ə māl ā mə sōndēh dā hăt er as emāl əus'slāse wellə¹⁰⁾ ond i'sd aeər'sd üfgwāht mā̄¹¹⁾ n em d sōnnə n ēn d aogə g'sā̄ēd¹²⁾ hăt. Dā i'sd em nā̄ us oā̄ māl āēgfallə, was dər Jūd hăt gsaet ghêt: Wart nō, iez i's wol nāht, aber d sonn wurd di 'sā̄ō vərrādə. Jā, hăt ər dēngd,¹³⁾ dū vī̄h dū, negs hā̄s gwisd. oñ drībər hăt ər ləut nəus glāht. Was lāh'sd dē̄n? frägt ə sā̄ē weib. Nā̄ hăt ər ər de gānz g'sīht vərzēlt, wiə s mit dem Jūde ghêt hăt oñd hăt nō̄ ə māl glāht: diə sonn dæt viləīht 'sā̄ō 'swätsə,¹⁴⁾ wē̄n se nō̄ e zō̄ng het.

Säl¹⁵⁾ i's guət gwæ, aber əs 'snæidərs sā̄ē weib⁸⁾ hăt doch ən græuse ond wiə a ən dəulə¹⁶⁾ n ān em ghêt von säller¹⁷⁾ zəit ā oñd hăt ən nēme

mē̄go.¹⁵⁾) önd e māl, dā hāt ər dər mā̄ ən örsöig gæ, wæil se d suppo
net re'ht ko'ht hāt, önd was duet se? glæi nōm zōm pfarrer önd se'ht
e'm allēs, das ier mā̄ sällē¹⁶⁾) Jūdēn ömbräht hæb önd se sollēd e no
packe, sui wel negs mac vō̄n em.

Nā hənd se n. glæi ghöld önd allēs hāt ər g'sdāō mīso¹⁷⁾) önd i's
kepf'd wordə. önd wiə se n nēus hēnd, hāt ər nō̄ amāl a n hēml nuf
gukt önd g'rēuə¹⁸⁾: ja, d sonne hāt me doch nō̄ vərrādə.

Klage eines Weibes am Grabe ihres Kindes.

O du gozi'hər¹⁹⁾ ēngl,
du zukor'sdēngl,
du sârōsblāōm,
du raoso !

O du liēwr sibəhemədr.²⁰⁾
drui hā's ghêt
önd fiere hed e dər ma'hə lāō.²¹⁾

Maikäfer.

Mæekääfr flièg eus !
flièg e mæenər â̄nə hæus,
brēng mər ebfl ən bîro !
kom bal wîder !

Sprachliche Erläuterungen.

- 1) **safən**, schaffen, (schwaches Verb.), arbeiten, sich beschäftigen; Schmelzer, III, 331, 8. Schmid, schwäb. Wörterb., S. 451.
- 2) **grausi'h**, grausig, grauen erregend, dient, wie in fränkischen Mundarten die verwandten **grausam**, greulich und grässlich (hochd. auch **schrecklich**, fürchterlich, ungeheuer u. a.) zur höchsten Verstärkung eines Adjektiv- oder Verbalbegriffes. S. Schmid, schwäb. Wörterb., S. 241.
- 3) **pflompfen**, pslumpfen, plumpen, onomatopoeisch: mit dumpfem Getöse fallen. Schmid, S. 63.

- 4) *gotsjēmōrlich*, *gottesjämmerlich*, verstärkende Zusammensetzung wie *gotteseinzig* (zusammengezogen in *gottig*, *gotzig*; Schmid, S. 237. Schmeller, II, 83. 84. 89.) u. a. m. Vgl. auch den Ausdruck: Gott zu erbarmen.
- 5) *g'srœuə*, geschriven, nach der schon im Mittelhochd. vorkommenden Nebenform *geschriuwen*; vergl. Hahn, mhd. gramm. I, 55. Kehrrein, Gramm. des 16. u. 17. Jahrh., §. 360.
- 6) *zē̄mə*, zusammen; fränk. *z̄sam*, aus altem *zesamen*. Schmeller, III, 243. Schmid, 542.
- 7) *dē̄nkt*, regelm. schwaches Partic. ohne *ge-* (bemerke auch *drukt*, *gāngə*, *kaofd*, *wordə*, *kō̄mə*, *kōht*, *kepsd*, *gukt*, — neben vielen anderen mit *ge-*, u. vergl. oben S. 122, b.)
- 8) *s̄'sulze sā̄c Bæwələ*, des Schulzen sein Bärblein (*Barbara*); über diese Wendung vergl. oben, S. 124 u. nachher: *əs 'sneidər 'ssā̄ē w̄ib*.
- 9) *wē̄nərd*, wingert, Weingarten, Weinberg. Schmid, 532. Schmeller, IV, 87.
- 10) *m̄a*, d. i. wo, für: als (Schmeller, IV, 5.); vergl. Schmeller, §. 684. Schmid, 388.
- 11) *g'sā̄c d*, gescheint, schwaches Partic. für: *geschienen*; Schmeller, III, 365.
- 12) *'swätsə*, schwatzen, reden; ausplaudern, verrathen.
- 13) *säller*, e, es, jener; wohl aus *selber?* Schmeller, III, 229. 232. Schmid, 491.
- 14) *dəulə*, der, Bedenklichkeit, Misstrauen; Widerwillen, Eckel; wol zu ahd. *dualian*, mhd. *tweln*, *twellen*, verweilen, bleiben (engl. to dwell): *duâla*, *tuâla*, zögern, Anstand; Eckel. Vgl. Schmeller, I, 364. Diefenbach, goth. Wörterb., II, 647. Schmid, 121.
- 15) *mē̄go*, *welle*, *miə̄so*, alte starke Particinalformen der anomalen Verba (Präterito-praesentia) mögen, wollen, müssen, wie sie auch neuhochd. nicht nur bei diesen und den ihnen gleichen Verben (können, sollen, dürfen), sondern auch in theils richtiger (*heissen*, *lassen*, *senen*), theils missverstandener (*helfen*, *hören*, *lehren*, *lernen*, *fühlen*) Analogie gebräuchlich und oft für einen Infinitiv gehalten worden ist. Grimm, gramm. IV, 168 f.
- 16) *gozi'h*, *gotteseinzig*; s. oben bei 4).
- 17) *s̄ibəhemədr*, siebenhemdiger, Besitzer v. sieben Hemden.
- 18) *ma'ho lāō*, machen lassen; vgl. zu 15).

Nachwort des Herausgebers.

Hr. Prof. Keller führt uns hier ganz erwünscht an eine der ersten und zugleich schwierigsten Aufgaben, welche unsere Zeitschrift zu lösen haben wird,— an die Aufstellung eines mundartlichen Alphabets, d. h. aller derjenigen Schriftzeichen, welche den manigfaltigen Mischungen und Triübungen, denen die ursprünglichen Laute im Volksmunde unterworfen sind, möglichst getreu und scharf entsprechen. Möge darum vor Allem auch auf diesen wichtigen Punkt hin die Thätigkeit unserer verehrlichen Mitarbeiter in allen Theilen Deutschlands gerichtet sein, und mögen uns recht bald mehr dergleichen einfache Zusammenstellungen, wie Hr. Prof. Keller eine für die schwäbische Mundart hier gegeben hat, von Nah und Fern zukommen, damit wir dadurch am Ende in den Stand gesetzt sind, einen Vorschlag für jenes mundartliche Gemeinalphabet zu entwerfen, so wie auch nach dessen Billigung oder nöthiger Besserung dafür zu sorgen, daß unsere Officin sich mit den erforderlichen Typen versehe.

Westphälisches Volkslied.

Un de Welt is so wiit und de Himmel so blau,
Un de Sünne schint gress und de Lucht weikt lau,
Un ic läiv' mine Maräi!

Un de Wiske ward gräun un de Bläumkes, däi blai't,
Un de Vögelkes sing't un de Wäterkes flai't,
Un ic läiv' mine Maräi!

Wenn hier en Pott voll Bohnen stait
Und där en Pott voll Bräi,
Dann lat ic Bräi un Bohnen stân
Un griipe na Maräi.

Zu diesem Liede, welches aus fast erloschener Erinnerung niedergeschrieben ist, gehören ursprünglich offenbar mehr Strophen. Wahrscheinlich fehrte nach zwei vorhergehenden immer die dritte als Refrain wieder und war vielleicht bestimmt, von einem Chore gesungen zu werden, während die beiden ersten einer einzelnen Stimme zufielen. Das Lied wurde gewöhnlich bei den Spielen der Osterfeiertage von der im Freien sich belustigenden Schuljugend gesungen, unter Aufführung eines Reigentanzes, in welchem Knabe und Mädchen im